Von Nah und Fern.

Doktoren der Landwirtschaft. Der Minister hat durch einen Erlaß der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin das Recht verliehen, auf Grund einer Prüfung die Würde eines Doktors der Landwirtschaft zu erteilen und die gleiche Würde auch ehrenhalber als seltene Auszeichnung an Personen zu verleihen, die sich um die Förderung der Landwirtschaft hervorragende Verdienste erworben haben.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe. 20 Millionen: Kohlensyndikat in Essen. 15 Millionen: Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Berlin. 5150000 Mark: Bankhaus Wachenfeld u. Gumprich in Schmalkalden. 5 Millionen: Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Regensburg. 4 Millionen: Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.

Der 300. Luftsieg der Jagdstaffel Boelcke. Der 27. September ist zu einem Ehrentage in der Geschichte unserer Jagdflieger geworden. An diesem Tage schoß die ehemals von Hauptmann Boelcke geführte Jagdstaffel das 300. feindliche Flugzeug ab. Viele unserer Besten haben in dieser Staffel gekämpft: Rittmeister Frhr. v. Richthofen, Leutnant Voß, Hauptmann v. Tutschek, Leutnant Max Müller, Leutnant v. Bülow u. a.

Die Cholerafälle in Berlin haben bisher keine Vermehrung erfahren. Neuerkrankungen wurden nicht gemeldet. Die sieben Cholerafälle haben sich im Osten Berlins ereignet und scheinen durch aus Rußland kommende Personen eingeschleppt worden zu sein.

Großer Einbruchsdiebstahl. Für 250 000 Mark Waren entwendeten Einbrecher aus einem Berliner Kaufhaus. Das Grundstück, in dessen erstem Stock die ausgedehnten Geschäftsräume liegen, hat augenblicklich ein Gerüst, weil dem Dach Kupfer heruntergenommen wird. Diese Gelegenheit benutzten die Einbrecher. Sie stiegen von dem Gerüst aus eine Füllung aus dem Fenster heraus und stiegen so bequem ein. Aus den Vorräten wählten sie Pelze, Pelzmäntel, seidene Blusen, Kleider und Damenwäsche usw. aus. Sie entkamen unbemerkt mit der großen Beute auf demselben Wege, auf dem sie eingedrungen waren.

Gegen kleinliche Maßnahmen bei der Lebensmittelbeschaffung wendet sich das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps in einer Verordnung. Es heißt darin u. a.: Es muß vermieden werden, daß man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt. Es dürfen nicht Leute angezeigt werden, die von Verwandten und Bekannten sich unbedeutende Mengen Eßwaren usw. holen, während Aufkäufer mit Körben voll Eier und Butter unbehindert davonkommen. Da, wo es sich um gewerbsmäßigen Wucher handelt, greife man zu, aber die, die Zeit und Geld daran setzen, um etwas auf den Mittagstisch zu bekommen oder etwas zur Hebung des gesunkenen Gesundheitszustandes der Familien zu tun, die lasse man ungeschoren. Zum Spaß werden solche Fahrten sicher nicht unternommen."

Das Kino im Dienste der Verkehrswerbung. Der Bund deutscher Verkehrsvereine teilt in seinem kürzlich erschienenen Jahresbericht mit, daß Städte, Bäder und Kurorte mehr und mehr dazu übergehen, für ihre Werbearbeit den Film mit heranzuziehen. Erwähnt wird hierbei namentlich die Tätigkeit der „Deutschen Lichtbildgesellschaft", die es sich zur Aufgabe gemacht hat, für gemeinnützige Zwecke Filme aus dem deutschen Wirtschafts- und Verkehrsleben herzustellen, um die Kenntnis der eigenen Heimat in weitere Kreise des Volkes zu tragen und im Ausland für die deutsche Sache zu werben.

Eine Millionenschiebung. Den Behörden in Hamburg ist es geglückt, vier Personen zu fassen, die eine Millionenschiebung verabredet hatten. Es handelte sich um Nähgarn, das in unerhörter Weise verteuert werden sollte, nachdem es vorher hinterzogen worden. Drei Kaufleute und ein Geschäftsführer haben einem Interessenten die Rolle Nähgarn von 1000 Meter zu 22 Mark angeboten. Sie haben die Rolle mit 18 Mark aus Mannheim gekauft und einstweilen 40 000 Rollen bestellt. Auf telegraphische Anweisung nach Mannheim hin sind dort die 40 000 Rollen sichergestellt.

Ein flüchtiger Gattenmörder. Ein Mord wird aus Hamburg gemeldet. Die Frau des Armierungssoldaten Stinte wurde in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Tat verdächtig ist ihr Ehemann, ein Mann von 36 Jahren, der flüchtig ist. Es wird vermutet, daß sich der Mörder nach Berlin gewandt hat.

Maßnahmen gegen die Wohnungsnot. Die Wohnungsnot hat in München zu einem Zwischenhandel geführt, bei dem schon beträchtliche Vermittlungsgebühren erreicht werden. Das stellvertretende Generalkommando in München hat daher die Wohnungsvermittlung gegen Entgelt, das Anbieten, Gewähren und Annehmen einer Belohnung für die Vermittlung sowie derartige Anzeigen unter Strafandrohung verboten.

Große Erzfunde in Polen. Nach einer Meldung polnischer Blätter sind am Westrande der Hügelkette von Wielun über Czenstochau nach Olkusz große Eisenerzlager entdeckt worden. Auch bei Bendzin gibt es viel Eisenerz.

Die zweite Goldzahlung Rußlands. Die zweite dringende Zahlung der russischen Sowjetregierung ist in Russisch-Orscha eingetroffen. Der Goldtransport ist sofort nach Deutsch-Orscha übergeben worden.

Wild und Weinberge.

Ungebetene Gäste.

Die Reife des Weines ist nicht nur für den Winzer eine köstliche Zeit, auch unter unseren Wildarten befinden sich manche, die eine große Vorliebe für die süßen Trauben an den Tag legen. Wenn im September die Traubenreife beginnt und das Gelände vollständig abgeschlossen und vor Diebstahl geschützt wird, dann finden sich Füchse, Dachse und Marder regelmäßig in den Weinbergen ein. Selbst Rotwild und Sauen treten allnächtlich in den Weinbergen auf und richten so gewaltigen Schaden an, daß häufig in den anstoßenden Revieren Treibjagden abgehalten werden müssen, um die Rudel in die Berge zurückzutreiben. In dieser Zeit des vollen Abschlusses des Rebgeländes besuchen auch die Rehe, die das Laub an den jungen Spitzen äsen und auch süße Trauben bevorzugen, die Weinberge gern. Ein großer Teil des Wildes bleibt tagsüber ungestört in den Weinbergen zurück, und selbst die Dachse finden mitunter in einem Kanale ein verstecktes Ruheplätzchen. Schwärme von Staren, die aus dem Schilfe des Altrheines kommen, fallen hungrig hier ein, und auch die Weindrosseln stellen sich ein, wenn erst Nebel und kalte Nächte das eigentliche Herbstwetter bringen. Die Ruhe im Rebgelände lockt auch die Hühner und die hochgehenden Fasanen in großer Zahl herbei.

Erst der vom Jäger herbeigesehnte Tag der Lese, der meist Mitte Oktober herannaht, macht diesem Wildidyll ein Ende. Nun erscheinen die Winzer mit ihren Wagen, die die Bütten zur Aufnahme der Trauben hinausbringen, und bald erfüllt munteres Leben und Treiben den ganzen Berg. Das aufgestörte Wild verläßt seinen bisher so ruhigen Stand und sucht sich eine andere Deckung, und der Jäger findet in dem Anstand am Weinberge, besonders dort, wo dieser an den Wald grenzt, eine lohnende Ausbeute. Kleine Treibjagden in den Vorhölzern, die an solchen Weinleselagen veranstaltet werden, und die Suche nach Hühnern und Fasanen im anstoßenden Felde hatten den besten Erfolg. Aber auch nach der Lese, wenn der früher so freundliche Rebberg einen ganz zerzausten und unwirtlichen Eindruck hervorruft, kehrt das Wild in seinen beliebten Aufenthaltsort zurück. Denn da trotz aller Sorgfalt und Mühe immer noch ein Teil der Trauben am Stock verblieb, so findet es auch jetzt hier noch seine Äsung. Auch der Jäger darf nun hinein, aber da die Treibjagd meistens verboten ist, so muß er sich auf die Suche mit dem Hunde beschränken. Auch im Sommer hält sich das kleinere Wild, wie Hasen, Fasanen und Hühner, gern in den Weinbergen auf, deren gut bearbeiteter Boden immer wieder frisches Unkraut und frisches Gras hervorbringt, und selbst im Winter findet das Wild in den Weinbergen seine Zuflucht.

Der Herbst im Volksmund.

Allerlei Bauernregeln.

Wir haben dieses Jahr einen frühen Herbst bekommen, der lange vor dem kalendermäßigen Eintritt dieser Jahreszeit seine bunten Züge der Natur aufprägte. Das deutsche Sprichwort ist an diese Erscheinung eines frühen Herbstes gewöhnt, und in den Bauernregeln rechnet man bereits im August mit dem Eingang des Herbstes. So wird verschiedentlich der 10. August, der Lorenztag, der erste Herbsttag genannt; am 22. oder 24. August rechnet man dann allgemein mit dem Herbstanfang. So heißt es z. B.: „Der Herbst fängt an am St. Symphorian" (22. August) oder „Der Herbst fängt um Bartholomäi (24. August) an." Dem Bartholomäustag wird überhaupt für das Herbstwetter eine große Bedeutung zugesprochen. „Wie sich das Wetter um Bartholomäi stellt ein, so soll's den ganzen Herbstmonat sein," sagt man in der Pfalz. In andern Gegenden heißt es: „Wie es an Bartholomäi wittert, soll es den ganzen Herbst durch wittern" oder „Wie St. Bartholomäus sich verhält, so ist der ganze Herbst bestellt." In Hessen behauptet man im Gegensatz zu der Pfalz: „Wenn es auf Bartholomäi regnet, dann gibt es einen guten Herbst."

In andern Bauernregeln setzt man den Herbstanfang in den letzten Tagen des August und den ersten des September. Die zwei letzten August- und die beiden ersten Septembertage sollen für das ganze Herbstwetter bestimmend sein. Der St. Ägidiustag (1. September) spielt da eine besondere Rolle: „Wie der St. Ägidiustag, so der ganze Monat sein mag," oder: „Ist zu Ägidi ein heiterer Tag, ich dir einen guten Herbst vorsag." Der Herbst, der „den Sommer frißt", macht Keller und Scheuer voll, indem er „sein Horn ausleert". „Ist der Herbst warm, hell und klar, so ist zu hoffen ein fruchtbares Jahr," sagt ein pfälzisches Sprichwort. Aus der Herbstwitterung zieht man auch Schlüsse auf das Wetter im folgenden Winter. So sagt man z. B.: „Viel Herbstnebel bringt Winterschnee" oder: „Sind Rosen spät im Garten, läßt Winter lange auf sich warten." Bleiben dagegen die Baumblätter noch spät im Herbst an den Bäumen, so soll das kein günstiges Jahr bedeuten. Unter den einzelnen Herbstmonaten ist nach dem deutschen Sprichwort der September „der Mai des Herbstes". Wichtig für das Herbstwetter soll der 9. September sein; wenn es an diesem Tage regnet, „gibt's einen wahren Satansherbst".

Um Mitte Oktober erwarten die Bauernregeln aller Völker noch einmal eine warme milde Witterung, die man vielfach nach den Heiligen dieser Tage „Sommer der heiligen Theresia", „Brigittensommer", „St. Wenzelssommer" oder ganz allgemein „Altweibersommer" nennt. Vom 16. Oktober heißt es: „Am St. Gallustag den Nachsommer man erwarten mag." Ein letzter Anklang des Herbstes wird dann im deutschen Volksmund am 1. November festgestellt. „Am Allerheiligen Sonnenschein, tritt der Nachsommer ein." Diese Windstille, heitere Witterung der ersten Novembertage wird auch als die „Allerheiligenruhe" bezeichnet. Dies ist aber auch der letzte Nachklang des Herbstes in den Bauernregeln; andere Sprichwörter behaupten bereits: „Alle Heiligen sehen sich nach dem Winter um."

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Schaffner Robert S. vor dem Strafrichter zu verantworten. Der Angeklagte hatte eines Tages auf der Straße ein Paket gefunden, in dem sich eine Browningpistole befand. In seinem Lokal wollte er die Waffe entladen und stellte sich, da er Soldat gewesen war und mit Waffen umgehen zu können glaubte, vorschriftsmäßig die Mündung nach unten gerichtet, in eine Ecke. Er übersah jedoch, daß sich bei der Browningpistole bereits eine Patrone in dem Lauf befand. In der Meinung, daß die Waffe nach Entfernung des Magazins ungefährlich sei, drehte er sich wieder um; in demselben Augenblick krachte ein Schuß, und von der Kugel getroffen sank seine Tochter tot zu Boden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe von 1 Tag Gefängnis.

Leipzig. Im Dezember 1913 verunglückte in Berlin der Zahnarzt K. dadurch, daß er beim Betreten des Bürgersteiges ausrutschte und fiel. Dabei kamen seine Beine auf den Fahrdamm zu liegen, die ihm von einem im selben Augenblick herangekommenen Kraftomnibus abgefahren wurden. K. starb alsbald. Seine Witwe und seine Kinder nahmen zunächst die Omnibusgesellschaft auf Schadenersatz in Anspruch, wurden aber abgewiesen. Dann klagten sie gegen die Stadt Berlin und verlangten eine jährliche Rente von 6000 Mk. für die Witwe und von 3000 Mk. für die Kinder, indem sie ein von der Stadt zu vertretendes Verschulden an dem Unfall behaupteten, weil der Bürgersteig an der Unglücksstelle durch einen Holzbohlenbelag verbreitert war, der zur Zeit des Unfalls schadhaft war. Während das Landgericht I Berlin die Klage abwies, hat das Kammergericht dem Grunde nach die Beklagte zum Schadenersatz verurteilt. Das Reichsgericht hat jetzt dieses Urteil bestätigt.

Vermischtes.

Es war zu verlockend. Auf dem Bahnhof einer Moselstadt kam ein Eisenbahnwagen von der Westfront an, der 15000 leere Weinflaschen enthalten sollte. In Wirklichkeit barg der Waggon aber andere schöne Dinge, nämlich sechzig Kisten mit je drei Flaschen Kognak, und zwar mit richtigem Inhalt, Fleischkonserven, Seife, Bindfaden und so weiter. Für die Arbeit des Entladens waren bereits zwei vertraute Leute gewonnen worden, die leider den Fehler begingen, sich und zwei hilfreiche Eisenbahnbeamte zu heftig mit den vorhandenen Köstlichkeiten zu stärken. Die Eisenbahnarbeiter waren den starken Kognak nicht mehr gewöhnt, und als sie wieder ihren Dienst antreten sollten, torkelten sie bedenklich und erregten durch ihre fidele Stimmung die allgemeine Aufmerksamkeit. Man forschte daher nach und kam schließlich auf die Kognakquelle in dem Eisenbahnwaggon von der Westfront. Die ganze Sendung wurde beschlagnahmt und gegen die Beteiligten eine Untersuchung eingeleitet.

Verdienen Kirchenglocken aus Bronze oder Gußstahl den Vorzug? Diese Frage hat Prof. Biehle im Auftrage des Deutschen Pfarrvereins anläßlich der Beschlagnahme der Bronzeglocken untersucht, und er ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die Gußstahlglocken den Bronzeglocken gleichwertig, bei größeren Abmessungen sogar in verschiedener Hinsicht überlegen sind. Die Gußstahlglocken sind den Bronzeglocken besonders in der Lebensdauer überlegen; wenn sie rostfrei gehalten werden, haben sie eine fast unbegrenzte Lebensdauer, während diese bei der viel weicheren Bronze durch die Abnutzung ungünstig beeinflußt wird. Die Gußstahlglocken sind billiger wie die Bronzeglocken, in den tieferen Tonlagen sind die letzteren auch schwerer. Hinsichtlich des Klangwertes lassen sich grundsätzliche Unterschiede nicht feststellen. In den mittleren Tonlagen erscheinen beide Metalle gleichwertig. Für tiefe Lagen ist der Gußstahl vorzuziehen, und für die hohen Tonlagen gebührt der Bronze der Vorzug.

„Standesämter für Rindvieh!" In Süddeutschland gibt es seit einiger Zeit Viehkataster, die im Volksmunde den bezeichnenden Namen „Standesämter für Rindvieh" bekommen haben. Durch diese „Standesämter" soll das sogenannte Schwarzschlachten gehemmt werden. Wie nun ein Beauftragter des Kriegsernährungsamts gelegentlich einer Bezirkspressebesprechung mitteilte, sollen diese „Standesämter" demnächst auch in Preußen eingeführt werden. Der Erfolg ihrer Tätigkeit bleibt abzuwarten.

Goldene Worte.

Jeder Mensch schafft sich seine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf den Alpen sitzen. Aug. v. Kotzebue.

Der stärkste Mann in der Welt ist derjenige, der allein steht. Ibsen.

...farben und alles Widerwärtige, alles Unliebsame hinter sich zurückgelassen.

Ein geräuschvolles Scharren auf der Matte seiner Tür weckte Roland aus seinem Sinnen. Gleich darauf klopfte es laut und ohne eine Aufforderung abzuwarten, trat ein Fremder herein, ein rötlicher, kurz geschorener ... und kalten, etwas verstehenden grauen Augen. Er ließ sich ohne Umstände auf den nächsten Stuhl nieder, kreuzte die Beine übereinander und sagte, den forschenden Blick fest auf Roland gerichtet:

„Mein Name ist Herbert Macduff und ich ... mit Ihnen zu reden; Sie sind Doktor ..., nicht wahr?"

„... bin es," antwortete Roland, einigermaßen verwundert, „und was verschafft mir die Ehre?"

„Das werden Sie sogleich erfahren. Sie kennen Fräulein Cora Forster?"

„Allerdings."

„Und Sie haben sich erlaubt, die Dame zu ...?"

„Das ich nicht wüßte!"

„Sie ... wahrscheinlich ein kurzes Gedächtnis. Miß Forster sagt es, und das ... mir."

„Und wer gibt Ihnen das Recht, das Fräulein zu vertreten?" fragte Roland spöttisch, ... er die Antwort voraussehen konnte.

„... eigener Wunsch und der Umstand, daß ... Verlobter bin."

„... — dann darf ich jedenfalls annehmen, daß Sie über meine letzte Unterredung mit der Dame vollkommen unterrichtet sind."

„Soweit Fräulein Forster es für nötig hielt, ja."

„Da Verstellung nicht zu den Fehlern des Fräuleins gehört, kann ich Ihnen nur meine Anerkennung Ihrer liberalen Gesinnung aussprechen."

Macduff verbeugte sich, als habe man ihm das schönste Kompliment gemacht, und sagte gelassen:

„Spielen Sie Schach, Herr Doktor?"

„Jawohl."

„Gut?"

„O ja; was soll das?"

„In diesem Falle schlage ich Ihnen eine Partie vor; der Verlierende verpflichtet sich, nach einer bestimmten Zeit, sagen wir innerhalb eines Monats, in aller Stille zu verschwinden."

Herr Macduff machte eine erläuternde Bewegung, die keinen Zweifel an dem Sinn seiner Worte aufkommen ließ. „Übrigens," setzte er verbindlich hinzu, „wenn Sie Karten oder irgend etwas Ähnliches vorziehen, mir ist alles gleich; wählen Sie also nach Belieben."

„Ein amerikanisches Duell," rief Roland aus, „darauf lasse ich mich nicht ein, mein Herr Macduff. Überhaupt dürfte zu einer derartigen Abrechnung gar kein vernünftiger Grund vorliegen. Eine Dame spricht einen für mich sehr schmeichelhaften Wunsch aus, den ich trotzdem nicht erfüllen kann — sollte ein Mann wirklich gezwungen sein, entweder jede Laune des schönen Geschlechts zu befriedigen oder sich ein Duell aufbürden zu lassen? Meiner Ansicht nach nicht. Fühlt sich die Dame jedoch durch die etwas offenherzige Form meiner Ablehnung beleidigt, so bitte ich, ihr meine höflichste Entschuldigung zu übermitteln; mehr kann ich wirklich nicht daran wenden."

„Sie verwerfen also das Duell ganz und gar?"

„Ja, ich bin grundsätzlicher Gegner dieses Überbleibsels aus dem Mittelalter. Ich gestehe allerdings zu, daß es Notlagen geben kann, die keinen andern Ausweg übrig lassen, eine solche liegt indes hier nicht vor. Soll der Zweikampf überhaupt einen Sinn haben, so muß er sehr ernst genommen, aber nicht als Farce behandelt werden."

„Das meine ich ja auch," sagte Herr Macduff, freudig zustimmend, „daher ist die amerikanische Art das einzig Richtige."

„Ich bedaure, darauf unter keinen Umständen eingehen zu können."

Ohne eine Miene zu verziehen erhob sich Herr Macduff.

„Ganz wie Sie wollen. Mit dieser Erklärung stellen Sie sich außerhalb des geregelten Verfahrens," bemerkte er in völlig kühlem Tone, „und ich habe von nun an das Recht, Ihnen zu begegnen, wie es mir und der betreffenden Dame paßt. Auf Wiedersehen also."

Er nahm seinen Hut, verneigte sich mit steifer Förmlichkeit und verließ das Zimmer.

Roland schickte ihm ein lautes Lachen nach. „Das ist ja heute die reine Weiberkomödie," murmelte er kopfschüttelnd. „Geregeltes Verfahren — warum nicht gar! Kann man diesen Menschen überhaupt ernst nehmen? Ein größerer Narr ist mir jedenfalls noch nicht vorgekommen."

Auf alle Fälle hatte dieser Besuch das Gute gehabt, Roland seinen trübsinnigen Grübeleien zu entreißen. Mein Himmel, die Dinge waren nun einmal nicht mehr zu ändern; ein Tor, wer sich weiter den Kopf darüber zerbrach. Überaus fatal, daß er nun gerade noch in das Grasnick'sche Haus mußte; die Bücher, welche der Universität gehörten, waren noch immer nicht ausgesucht, des Professors Bibliothek sollte demnächst in andere Hände übergehen, das mußte also in Bälde geordnet werden. Was war übrigens auch weiter dabei? Er besaß ja die Schlüssel und konnte wahrscheinlich das Haus und das Zimmer des Verstorbenen betreten, ohne daß ihn jemand sah. Da es nun doch einmal geschehen mußte, so war es wohl am besten, es geschah gleich heute. Die junge Witwe hütete nach dem gestrigen traurigen Vorfall jedenfalls das Bett, um so weniger brauchte er eine unliebsame Begegnung zu fürchten.

Trotzdem überfiel ihn eine starke Beklemmung, als er am Nachmittag das stille Haus betrat.

Eine dumpfe, drückende Luft schlug ihm aus dem Zimmer des Professors entgegen, er meinte zu ersticken und riß eilig das Fenster auf, dann sah er sich in dem Raume um. Es war ziemlich alles wie früher, selbst von den Wassertieren in der großen Glasglocke lebten noch einige, die anderen mochten aus Mangel an Pflege zu Grunde gegangen sein, und da lag auch das Manuskript noch, das letzte Werk des wunderlichen Mannes, den jetzt kühle Erde deckte.

(Fortsetzung folgt.)